

21 MAGAZIN EINUNDZWANZIG

04 | 2011



Aktives Altern

Wertschätzung aller Generationen:
Agenda 21-Gemeinden als
lebenswerte Wohnorte für Jung und Alt

www.agenda21-ooe.at

gemeinden & regionen

partner/innen

grundlagen & themen

service

Thema Generationen – aktiv jung sein und aktiv altern

2012: Europäisches Jahr des aktiven Alterns und der generationsübergreifenden Solidarität

„Aktives Altern bedeutet trotz fortgeschrittenen Alters aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Mit der Pensionierung sinkt der soziale und wirtschaftliche Wert eines Menschen keineswegs. Im Gegenteil, ältere Menschen verfügen über einen Erfahrungsschatz, von dem nicht nur ihre Familien profitieren können, sondern ihr gesamtes soziales Umfeld.“

Elisa Zechner,
Bundesministerium für Arbeit,
Soziales und Konsumentenschutz

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Laut Statistik Austria wird die Bevölkerung Österreichs bis zum Jahr 2050 auf ca. 9,5 Millionen Menschen anwachsen. Wie nebenstehende Grafik veranschaulicht, verschiebt sich aber die Altersstruktur der Österreicher/innen hin zu den älteren Menschen, weil von einer steigenden Lebenserwartung auszugehen ist. Seit 1960 ist diese um acht Jahre gestiegen. Dem gegenüber stehen sinkende Geburtenzahlen. Der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppe nimmt im Verhältnis deutlich zu. Dieser Trend zeichnet sich in den meisten europäischen Ländern ab, auch unser Bundesland Oberösterreich ist davon nicht ausgenommen. Um ein Bewusstsein in der Bevölkerung für diese Entwicklung zu schaffen, beschloss die EU für 2012 das „Jahr des aktiven Alterns und der generationsübergreifenden Solidarität“. In Österreich engagiert sich unter anderem Elisa Zechner vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsument/innenschutz dafür. „Die demographische Entwicklung ist eine Tatsache, die neues Bewusstsein verlangt. Einerseits ist es wichtig, dass die Bevölkerung den Wert älterer Menschen für die Gesellschaft wahrnimmt. Andererseits muss es zunehmend Angebote geben, die ein aktives Leben auch in späteren Lebensjahren ermöglicht“, sagt Zechner.

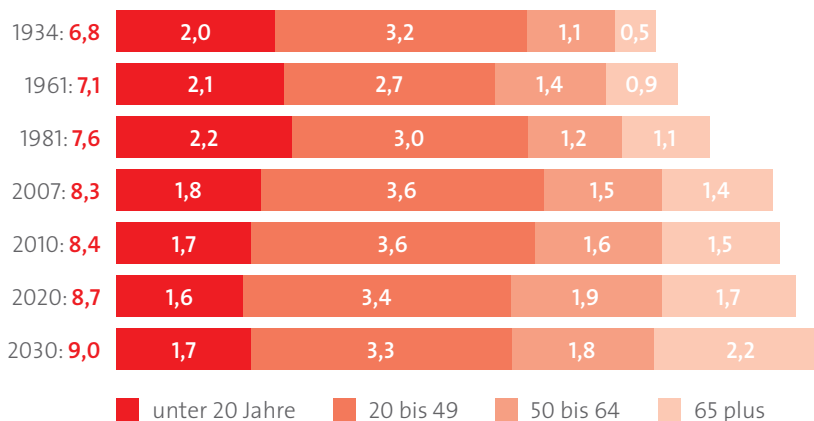
ZIELE DER INITIATIVE AKTIVES ALTERN

Ein Ziel der Initiative ist die Integration und die stärkere Einbeziehung älterer Menschen in den Arbeitsmarkt, um von ihren Erfahrungen und ihren umfangreichen Kenntnissen zu profitieren. Die ältere Generation soll der jüngeren ihr Wissen weitergeben, so dass ihr Know-How im Unternehmen und in der österreichischen bzw. europäischen Wirtschaft verbleibt. Dazu müssen Rahmenbedingungen für einen längeren Verbleib am Arbeitsmarkt geschaffen werden. Die Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz sollten an erster Stelle stehen. Ebenso wichtig ist es, lebenslanges Lernen zu ermöglichen. Der Umstieg auf den Einsatz von Computern und die Ausdehnung des Internets stellen für viele eine Hürde dar. Diese gilt es mit altersgerechten Aus- und Weiterbildungen zu meistern.

Auch für das private Umfeld muss gesorgt werden, indem altersadäquate Wohnmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. In der letzten Ausgabe des Magazin 21 war Nahversorgung das Thema. Dieses spielt auch hier eine Rolle, weil ältere Menschen unkomplizierten Zugang zu Produkten des täglichen Lebens benötigen. Eine aktive Teilnahme am sozialen, kulturellen und politischen Leben ist für die ältere Generation nur dann möglich, wenn dieses sich in ihrem Umfeld abspielt, da auf Grund eingeschränkter Mobilität längere Wegstrecken oft nicht zu bewältigen sind.

DEMOGRAFISCHER WANDEL – EIN MEGATREND AUCH IN ÖSTERREICH

Bevölkerung in Österreich nach Alter (in Millionen)



Quelle: Statistik Austria, 2008

VERÄNDERUNGEN IM ZUSAMMENLEBEN DER GENERATIONEN

Durch die sich wandelnden Bedürfnisse verändert sich auch die Gemeinschaft zwischen alt und jung. Älteren Generationen ist die Gesundheitsversorgung in unmittelbarer Umgebung wichtiger als die Nähe zu Schulen und Kindergärten, die für junge Familien bedeutend ist. Immer weniger junge Menschen werden mit immer mehr älteren Menschen zusammenleben. Dies stellt nicht nur das Sozialsystem vor Probleme, sondern auch die Wirtschaft. Der Fachkräftemangel ist bereits Realität und wird durch die Pensionierung der sogenannten Babyboom-Generation in den kommenden Jahren noch verschärft. Umso wichtiger ist es, das Potenzial älterer Menschen zu nutzen und sie bestmöglich zu integrieren.

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

Obwohl über 50-Jährige dem Ehrenamt eine große Bedeutung beimessen, engagieren sich lediglich 53,5 Prozent der Männer und 35 Prozent der Frauen in einer freiwilligen Tätigkeit. Im Vergleich dazu sind die 30 bis 50-Jährigen mit 67,1 Prozent der Männer und 43,9 Prozent der Frauen deutlich aktiver. Dies ergab eine IMAS Umfrage zum Thema Ehrenamt in Oberösterreich im Jahr 2010. Für viele Berufstätige ist es schwierig, sich nebenbei ehrenamtlich zu engagieren. Daher ist die Altersgruppe der 50 bis 75-Jährigen eine bedeutende Zielgruppe, die besonders eingebunden werden sollte. Freiwilligenengagement hat für viele einen sinnstiftenden Nutzen und trägt damit zu mehr Lebensqualität bei.

2011 als das Jahr der Freiwilligentätigkeit bietet somit eine ideale Einleitung ins Jahr 2012 mit dem Schwerpunkt aktives Altern. Die Oö. Zukunftsakademie arbeitet an Projekten, durch die Gemeinden dazu angeregt werden, Ehrenamt und Engagement zu fördern. Gemeinden sind durch ihre Nähe zu den Bürgern/innen der zentrale Ausgangspunkt zur Stärkung sozialer, politischer, kultureller Beteiligung beispielsweise durch die freiwillige Feuerwehr oder Musikvereine im Ort.

Elisa Zechner sieht eine besondere Herausforderung darin, Vorurteile zwischen jüngeren und älteren Generationen abzubauen. „Es gibt bereits Projekte, die die Zusammenarbeit fördern. Sie sollen weiter ausgebaut und verstärkt werden. Der wichtigste Schritt bei all diesen Projekten ist, zu erkennen, dass jung und alt von diesem generationsübergreifenden Erfahrungsaustausch profitieren – nicht nur auf zwischenmenschlicher Ebene. Auch ihre Gemeinden und Länder bis hin zur EU werden daraus einen Nutzen ziehen“, sagt Zechner. Aus diesem Anlass widmet sich diese Ausgabe des Magazins 21 einigen Initiativen der Agenda 21, die das Spannungsfeld zwischen den Generationen bereits erfolgreich überbrücken. ●

ZukunftsFAIRständnis

Die steigende Lebenserwartung führt zu neuen Anforderungen an das Leben und Wohnen im Alter. Die Vertreter/innen der Mühlviertler Alm gründeten im Zuge des Agenda 21 Projektes „Lebensqualität im Alter“ drei Arbeitskreise.



In der Projektwerkstatt wurde angeregt diskutiert.

Die Ehrenamtlichen des ersten Arbeitskreises unterstützen ambulante Pflege, indem sie beispielsweise Pflegende entlasten. Sie organisieren Laienpflegekurse für Angehörige und Demenztraining für ältere Menschen. Betreute Stammtische ermöglichen ihnen den Austausch. Weitere Projekte sind die Anpassung des Wohnumfeldes an die Bedürfnisse älterer Menschen und die Entwicklung eines Tageszentrums. Der zweite Arbeitskreis beschäftigt sich mit der Optimierung von Organisationsstrukturen und Pflegeprozessen. Verschiedene Pflegeangebote werden gebündelt, um den Zugang und die Übersichtlichkeit für die Bürger/innen zu erleichtern.

Aus dem dritten Arbeitskreis entstand der Verein ZEITBANK 55+. Bewohner/innen von Bad Zell, Königswiesen, Schönau, Unterweißenbach und Weitersfelden leisten Nachbarschaftshilfe und schenken älteren Menschen Zeit. Unter dem Motto „Es ist ein gutes Gefühl, noch immer gebraucht zu werden“ übernehmen „junge Alte“ Dienste für andere. Im Gegenzug können sie sich selbst helfen lassen wie beispielsweise beim Holzhacken, bei der Gartenarbeit oder bei der Betreuung von Haustieren. Jede/r Freiwillige verbucht die geleisteten und bezogenen Stunden auf einem Zeitkonto. Für Plusstunden kann der/die Kontoinhaber/in sich helfen lassen. Ziel der ZEITBANK 55+ ist die Selbständigkeit ihrer Mitglieder, so dass diese so lange wie möglich hohe Lebensqualität im vertrauten Umfeld genießen können. „Zur nächsten größeren Herausforderung zählt die Schaffung eines Tageszentrums für ältere Menschen in der Region. Diesbezüglich gab es bereits Gespräche mit den unterstützenden Organisationen und dem Bezirkshauptmann Alois Hochedlinger“, sagt Projektleiterin Gerda Diesenreither. ●

Lebensgarten Baumgartenberg

Das Seniorium Machland soll den Bedarf an Angeboten für altersgerechtes Leben und Wohnen decken. Der Bau dieser Einrichtung in Baumgartenberg bietet sich an, weil die Gemeinde mit der Bahn und mit dem Bus gut erschlossen ist. Von der Haltestelle ist ein barrierefreier Zugang zum geplanten Standort möglich. Die Mitarbeiter/innen des Seniorium Machland übernehmen Betreuung und Pflege für Menschen ab der Pflegestufe drei. Weiters bieten sie Übergangs-, Kurzzeit- und Spezialpflege für Demenzkranke an. Eine Tagesbetreuungseinrichtung soll in das neue Pflegeheim integriert werden.

Das Grundstück im Klostergarten ist von einer parkähnlichen Wohnanlage umgeben, liegt zentral und ermöglicht es, die Senioren/innen in das Gemeinleben einzubinden. Ziel ist, dass die Begegnungen nicht nur zu besonderen Anlässen wie Weihnachten stattfinden, sondern Teil des Alltags werden. Die Mitglieder einer engagierten Projektgruppe haben angeboten, sich ergänzend zu professionellen Betreuungs- und Pflegeaufgaben einzubringen. Der Klostergarten soll ein „Therapiegarten“ für Demenzkranke werden. Das bereits bestehende Labyrinth soll eingebunden werden und im gesamten Park werden barrierefreie Spazierwege angelegt. Im Kloster selbst befindet sich die Pflegeschule der Diakonie.

Der Lebensgarten Baumgartenberg ist ein innovatives Sozialmodell für das Machland, das von einer engagierten Agenda 21-Projektgruppe unter Leitung von Bürgermeister Erwin Kastner und unter fachlicher Begleitung von Karlo M. Hujber entwickelt wurde. ●

Im Zuge des Agenda 21 Prozesses wurde das Impulskonzept „Lebensgarten Baumgartenberg“ entwickelt. Dieses umfasst zwei Teilprojekte: das Seniorium Machland – ein Senioren/innen-Pflegeheim und den Klostergarten.



Rot-Kreuz Mitarbeiterin Hildegard Hinterberger und Bürgermeister Erwin Kastner präsentieren den Standort im Klostergarten für das neue Pflegeheim in Baumgartenberg.

Verein AGYL: Alt und Glücklich in Ybbsitz Leben

Mit der steigenden Lebenserwartung erhöht sich der Bedarf an geeigneten Wohnmöglichkeiten. Daher entstand der Wunsch in der Gemeinde Ybbsitz, betreute Wohnungen zu errichten. Die Bewohner/innen sollen unbedingt weiterhin in das Ortsgeschehen eingebunden werden. „Wir möchten nicht nur ein Haus hinstellen, wir möchten es mit Leben füllen, mit Leben, das getragen ist von der Identifikation und Integration der Bevölkerung. Das empfinden wir als die wesentliche Voraussetzung, dass so ein Projekt optimal gelingen kann,“ sagen Christa Spreitzer, Leiterin der Projektgruppe, und Anton Stabentheiner, Prozessbegleiter.

„Wir wissen, dass es wichtig ist, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, seinen individuellen Weg zu gehen, doch dieser soll in ein harmonisches Ganzes eingebettet sein. In ein Ganzes, aus dem wir Kraft schöpfen können, ein starkes Netzwerk, in dem alle Menschen ihren Platz haben, in dem es allen gut geht, alle für einander da sind. In dem es jungen und alten Menschen gut geht.“

Christa Spreitzer, Vereinsobfrau AGYL
und Prozessbegleiter Anton
Stabentheiner

Zahlreiche Bewohner/innen beteiligten sich an der Projektinitiative: „Leben und Wohnen im Alter in Ybbsitz“. Diese wurde aufgrund des wachsenden Interesses rasch zu einem Verein mit dem Namen AGYL: Alt und Glücklich in Ybbsitz Leben. Die Mitglieder des Vereins beschäftigen sich vor allem mit Alternativen, um Bewohner/innen zu unterstützen, solange wie möglich zu Hause bleiben zu können. Die Errichtung eines Tageszentrums soll das ermöglichen. Die Mitarbeiter/innen betreuen auch eine Notrufstelle, die sich einmal täglich bei Alleinstehenden meldet, um sich nach ihnen zu erkundigen. Angehörige sollen ebenfalls in das Versorgungsnetz aufgenommen werden, beispielsweise durch eine Gruppe pflegender Angehöriger, die sich austauschen kann und Auszeiten für Pflegende anbietet. Ybbsitz als Vorbild: So hat z. B. Steinbach am Attersee das Thema „Generationen“ als Schwerpunkt im Agenda 21-Prozess definiert. ●

Generationswochenende für Jung und Alt

Unter dem Motto „Vom Fensterln bis zum SMS“ organisierten die Mitarbeiter/innen des sozialen Sonderkommandos (SoSoko) der Mühlviertler Alm-Jugendtankstelle zusammen mit engagierten Gemeindebürgern/innen ein Wochenende für Jung und Alt. Die Jugendlichen beschäftigten sich seit dem Frühjahr 2009 mit der Frage, wie sich die Jugendzeit in den vergangenen 70 Jahren verändert hat.

Sie überlegten beispielsweise, wie ihre Großeltern in einem Haus ohne Strom lebten. Das verglichen sie mit ihren eigenen Situationen, wie einer beheizten Wohnungsgemeinschaft, in der die Bewohner/innen rund um die Uhr online sind. Viele Menschen der älteren Generation können sich noch an Telefonzellen und Festnetzanschlüsse erinnern. Die Jugendlichen der heutigen Generation sind eindeutig vernetzter durch SMS und den steigenden Individual- und öffentlichen Verkehr. Während ältere Bürger/innen kilometerweit zur Schule gegangen sind, nutzen viele Jugendliche heute Mopeds und Autos.

Über diese Unterschiede drehten die Jugendlichen einen Kurzfilm. Alt und Jung tauschten die Rollen und lebten für kurze Zeit in der jeweils anderen Jugendzeit. Die Veranstalter/innen zeigten diesen Film am Generationenwochenende. Alle Beteiligten freuten sich über das gelungene generationsübergreifende Wochenende. Daher beschlossen die Jugendlichen der Jugendtankstelle, dass sie auch in Zukunft gemeinsame Treffen organisieren wollen. Ein Ausflug hat bereits stattgefunden und weitere sollen noch folgen. ●

„Die Ausstellung war für mich sehr interessant und lehrreich. Wie hat sich die Jugendzeit im Vergleich zu der Zeit vor 60 bis 70 Jahren verändert und was ist gleich geblieben? Die Veränderung der Jugend wurde im musikalischen, technischen und kulinarischen Bereich sehr gut dargestellt. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Film „Vom Fensterln bis zum SMS“. Vor allem hier habe ich gesehen, dass die Zusammenarbeit zwischen Jung und Alt sehr gut funktioniert und viel Spaß machte.“

Birgit Hauschmied,
Weitersfelden



Bei einer interaktiven Ausstellung tauschten die Teilnehmer/innen ihre Erfahrungen in den Bereichen Technik, Handwerk, Jugend- und Esskultur aus.

Moosdorf macht mobil

Ziel ist, die Mobilität in Moosdorf zu erhöhen. Konkret soll für jene Fahrtstrecken, die nicht durch öffentliche Verkehrsmittel abgedeckt werden, eine Alternative wie z. B. ein Dorfmobil angeboten werden. Dies stellt keine Konkurrenz zu Bussen und Taxis dar, sondern eine Erweiterung und Verbesserung des bestehenden Angebots.

Ein Arbeitskreis kümmert sich mit Hilfe von Prozessbegleiter Wolfgang Mader von der SPES-Zukunftsakademie um die Umsetzung. Ein Dorfmobil soll ältere Menschen mobiler machen und sie besser am gesellschaftlichen Leben integrieren. Gleichzeitig reduziert sich der Individualverkehr und Familien können eventuell ein Auto einsparen, wenn ihre Kinder zur Schule und zu Sportvereinen gebracht werden.

Eine Exkursion nach Klaus im Steyrtal zeigte, wie diese Idee funktionieren kann. Nachdem die Gemeinde Klaus ähnliche Probleme mit dem öffentlichen Verkehr hatte, entschied sie sich ein Auto als so genanntes Dorfmobil für die Gemeinde zu kaufen. Der Bedarfsdienst wird von den Gemeindegänger/innen nach Abstimmung mit den freiwilligen Fahrer/innen in Anspruch genommen. Aufgrund der verbesserten Erreichbarkeit hilft das Dorfmobil soziale Kontakte aufrecht zu erhalten. Die Wirtschaft im Ort profitiert ebenfalls von der Einführung. Moosdorf griff auf diese Erfahrung zurück und eruierte mittels Fragebögen den Bedarf eines Dorfmobils. Dieser ist vorhanden und die Gemeinderäte stehen dem Gemeinschaftsfahrzeug positiv gegenüber. Derzeit werden die Kosten abgeschätzt.

Eine weitere Überlegung ist beispielsweise, einen Pedibus – einen Schulbus auf Füßen – einzuführen, d. h. die Kinder gehen zu Fuß zum Kindergarten sowie zur Schule und zurück. Dabei werden sie von einer erwachsenen Person (Chauffeuse) begleitet. Diese folgt einer vereinbarten Route und holt die Kinder zu bestimmten Zeiten an definierten Orten (Haltestellen) ab. Sinn und Zweck des Pedibus ist weniger Individualverkehr und mehr Bewegung im Alltag der Schüler/innen. ●

Zukunftsforum Windhaag „Jugend macht Demokratie“

Das Zukunftsforum Windhaag ist eine Plattform der Jugend, bei der globale Umwelt- und Gesellschaftsprobleme diskutiert werden. Aber auch gegenwärtige politische und gesellschaftliche Herausforderungen werden zur Sprache gebracht. Die Jugendlichen nutzen die Möglichkeit, um sich untereinander zu vernetzen und ihre gemeinsamen Ziele zu verfolgen. Seit 2008 werden jährlich in Schulen und Jugendgruppen Workshops zu Zukunftsthemen veranstaltet.

Die Schlüsselveranstaltung des Zukunftsforums ist ein dreitägiges Symposium, das jährlich in Windhaag bei Freistadt stattfindet. In Österreich lebende junge Menschen ab 17 Jahren sind herzlich eingeladen sich über die Homepage dafür anzumelden. Ebenso beteiligen sich Experten/innen aus der Wissenschaft und Praxis sowie Landes- und Bundespolitiker/innen aller Parteien. Jedes Jahr wird ein anderes Thema bearbeitet. Im Mai 2011 war es „Jugend macht Demokratie“. Während des Seminars wurden sechzig teilnehmende Jugendliche von fünf Experten/innen, unter anderem von Politikwissenschaftler Peter Filzmaier, aufgefordert, sich mit den Herausforderungen einer nachhaltigen Demokratie auseinanderzusetzen. Als Ergebnis wurden konkrete Maßnahmen gesammelt, wie beispielsweise die Forderung nach vermehrtem Einsatz von Bürger/innenräten und Jugendbeiräten. ●

„Es freut mich zu sehen, wie sich junge Menschen für ihre Ideen einsetzen. Das Zukunftsforum Windhaag ist ein vorbildhaftes Modell, wie Jugendliche Demokratie machen. Ich habe selbst an dem Symposium teilgenommen und bin überzeugt, dass die Jugend nicht politikverdrossen oder uninteressiert ist. Die Diskussionen und Projekte zeigen, dass kommende Generationen weder auf ihre Mitmenschen noch auf die Umwelt vergessen haben. Aber es ist Aufgabe der Politik, ihnen Möglichkeiten zu geben, sich einzubringen und gehört zu werden.“

Rudi Anschober, Landesrat für Umwelt, Energie, Wasser und KonsumentInnenschutz



LR Rudi Anschober

Die Methode des Bürger/innenrates wurde am Symposium erprobt.

Im Namen OTELO verbirgt sich die Idee: Die Offenen Technologie Labore. Sie gewähren Menschen Raum für kreative und technische Aktivitäten.



Neugier und Experimentierfreude verbindet.

OTELO – Offene Technologie Labore in Gmunden und Vöcklabruck

OTELO verbindet zahlreiche Anwendungsfelder aus Technik, Medien und Kunst beispielsweise mit Hilfe von 3D-Druckern, dem Basteln mit Robotern oder unter Verwendung von Solarenergie. In einem Entwicklungs- und Experimentierraum sind der Phantasie der Besucher/innen keine Grenzen gesetzt.

Die Voraussetzung für ein Technologielabor sind geeignete Räumlichkeiten. Im Frühjahr 2009 wurden zwei Standorte in Gmunden und Vöcklabruck eröffnet. Zwei weitere Labore in Kirchdorf und Ottensheim sind geplant. OTELO stellt abseits der städtischen Ballungszentren eine kostenlose Basisinfrastruktur, niederschwellige Gemeinschaftsräume und Kleinlabore – die sogenannten „Nodes“ zur Verfügung. Im Creating Nodes können die Besucher/innen ihren eigenen Prägestempel entwerfen oder im nachgebauten Studio Video- und Radiospots aufnehmen. Unter diesen einfachen Bedingungen wird Menschen unterschiedlichen Alters eine Möglichkeit gegeben, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Gleichzeitig dient eine Plattform wie diese der Vernetzung der Bürger/innen. Der Austausch wird erleichtert und das Interesse gefördert als Gruppe Ideen zu realisieren. Dadurch ist der Grundstein zum „Community Building“ gelegt. Ein umfangreiches Workshop-Programm rundet das Angebot ab.

Kreativität lässt sich nicht erzwingen. Daher gibt OTELO keine Vorgaben und arbeitet nicht mit Druck. Besucher/innen dürfen frei experimentieren, ohne den Zwang, dass etwas Funktionierendes oder Verwertbares dabei produziert werden muss. Dadurch unterscheidet sich OTELO stark von Ausbildungseinrichtungen und bezahlten Forschungsabteilungen. Die Besucher/innen des offenen Technologie Labors können sich spielerisch mit digitalen Künsten, Technik oder Naturwissenschaften beschäftigen. Menschen sollen ihre Ideen entfalten und Anerkennung für ihre Talente erfahren. ●

Raus aus dem Alltag – Jung und Alt trifft sich

Der Agenda 21 Arbeitskreis „Jugend (be)lebt“ ist schwerpunktmäßig für die Jugendarbeit in Niederkappel zuständig, trotzdem wird der Kontakt zu älteren Generationen gesucht. Ältere Mitmenschen sind keine Belastung, sondern eine Quelle an Erfahrungen und Wissen, aus der die Jugendlichen schöpfen können. Durch gemeinsame Erlebnisse bauen Jung und Alt ihre Vorurteile der jeweils anderen Generation gegenüber ab.

Jährlich unternehmen die Jugendlichen mit den Altenheimbewohner/innen einen Ausflug. Ausgebildete Mitarbeiter/innen des Bezirksaltenheimes begleiten diese Ausflüge. Dem Arbeitskreis „Jugend (be)lebt“ entstehen keine Kosten, weil Freiwillige mithelfen und Sponsoren für den Aufwand aufkommen. Die Beteiligten des vierjährigen Agenda 21 Projektes sind überzeugt von ihrem Erfolg: „Jede/r wird älter. Das gehört zum Leben dazu. Daher sind die gemeinsamen Erlebnisse unschätzbar wertvoll für alle Teilnehmenden. Jedes Jahr freuen wir uns auf diesen Ausflug!“

Im Zuge des Agenda 21 Prozesses wurden ebenfalls ein Computerkurs und ein Spielenachmittag organisiert. Außerdem besuchen mobile Senioren/innen weniger mobile und erledigen Einkäufe für sie oder bringen sie zum Arzt und wieder zurück. Besonders Alleinstehende schätzen dieses Service sehr, daher wird das Angebot weiter ausgebaut. ●

Der Agenda 21 Arbeitskreis „Jugend (be)lebt“ ist schwerpunktmäßig für die Jugendarbeit in Niederkappel zuständig, trotzdem wird der Kontakt zu älteren Generationen gesucht.



Beim Ausflug wird gemeinsam ein Ständchen auf der Burgruine Haichenbach gespielt.

Bürgerhaushalt als Beteiligungschance

„Die Gemeinden wissen gar nicht, wie reich sie sind, solange sie nicht das Engagement ihrer Bürger/innen für die Entwicklung der Gemeinde nutzen“,

leitete Elke Löffler, Geschäftsführerin von Governance International in Birmingham, Großbritannien, ihren Vortrag ein.

Am 26. September 2011 lud die Regionalmanagement Oö. GmbH in Zusammenarbeit mit der Oö. Zukunftsakademie zu einer Experten/innendiskussion in Vorchdorf ein. Titel der Veranstaltung war „der Bürgerhaushalt als Beteiligungschance für Städte und Gemeinden – Hintergründe und praktische Erfahrungen“.

Der Begriff Bürgerhaushalt steht für eine Beteiligung der Bürger/innen an der Budgeterstellung in Städten und Gemeinden. Bei dem Experten/innengespräch wurde vor allem die Bedeutung des Bürgerhaushaltes für oberösterreichische Städte und Gemeinden besprochen.

Je nach Definition und Auslegung kann ein Bürgerhaushalt unterschiedlich eingesetzt werden. Meistens werden die Bürger/innen bei bestimmten Themen der Budgetdiskussion involviert. Selten wird das gesamte Budget dadurch festgelegt. In Europa verwenden bereits 240 Städte und Gemeinden den Bürgerhaushalt. Dieses System kann vielseitig eingesetzt und angepasst werden. Es funktioniert für größere Städte wie in Bonn mit 310.000 Einwohnern/innen und ebenso für kleine Gemeinden wie für Figaro in Spanien mit 1.000 Einwohnern/innen.

Der Bürgerhaushalt verfolgt mehrere Ziele. Einerseits soll durch den Prozess – wie in der Grafik ersichtlich ist – die Transparenz des Haushaltsgeschehens gestärkt werden. Während der Diskussionen sind der Dialog mit den Bürgern/innen, ihr Engagement und somit auch ihre Mitverantwortung ein Ziel.

Andererseits verfolgt der Bürgerhaushalt ergebnisorientierte Ziele, wie die bessere Wahrnehmung der Budgetverwendung in den Gemeinden. Durch die Mitarbeit der Bürger/innen können Einsparungen erzielt werden, weil die Einwohner/innen am besten wissen, was in der Gemeinde benötigt wird. Die Mitarbeit bei der Leistungserstellung nach dem Motto „Wie können wir es GEMEINSAM besser machen“ soll zur Qualitätsverbesserung in der Gemeinde führen und in Folge dessen die Lebensqualität steigern.



Die Idee des Bürgerhaushalts wurde beim Netzwerktreffen interessiert aufgenommen.

DURCHFÜHRUNG VON BÜRGERHAUSHALT

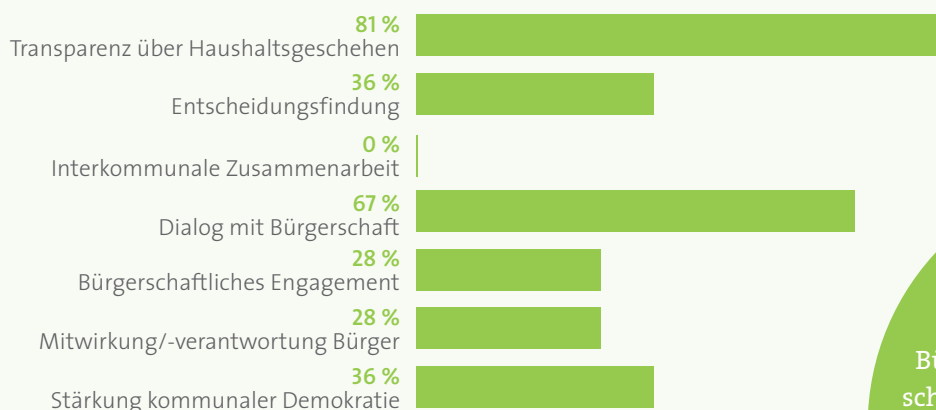
Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, Bürger/innen in Budgetverhandlungen einzubeziehen. Je nachdem, was die Menschen betrifft, können verschiedene Zielgruppen in kleinen Diskussionskreisen erreicht werden. Jugendliche besprechen zum Beispiel die Ausstattung eines Jugendzentrums, während Senioren/innen Interesse am Ausbau des örtlichen Krankenhauses zeigen. Mehr Mit-Sprache bedeutet auch mehr Mit-Verantwortung und somit die Abkehr von der „Vollkasko-Versorgungsmentalität“.

BEDEUTUNG FÜR OBERÖSTERREICH

Bürgerhaushalte könnten helfen, Prioritäten in der Ausgabenplanung zu setzen im Sinne von: „Wie gehen wir mit den vielen Wünschen und Ansprüchen um, wenn nur begrenzte Budgetmittel zur Verfügung stehen?“

Ob der Bürgerhaushalt bei „kleineren“ oder bei „größeren“ Beträgen sinnvoll angesetzt werden kann, ist von der jeweiligen Gemeindesituation abhängig.

NUTZEN VON BÜRGERHAUSHALTEN: PROZESSBEZOGENE ZIELE

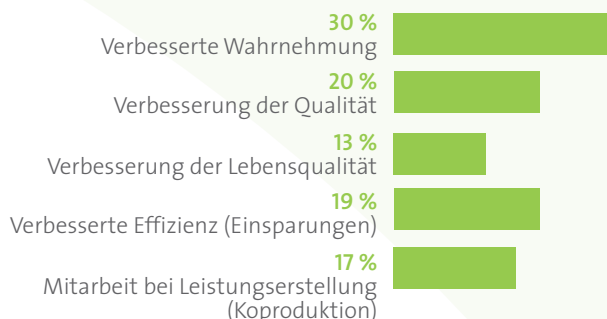


Quelle: KGSt-Journal, November 2009

„Der Bürgerhaushalt ist ein Mechanismus oder Prozess, der die Bürger/innen direkt in die verschiedenen Phasen der Budgetdiskussionen involviert. Das reicht von der Budgetaufstellung, über Entscheidungen bis hin zur Kontrolle der Budgetumsetzung.“

Weltbank

NUTZEN VON BÜRGERHAUSHALTEN: ERGEBNISBEZOGENE ZIELE



Quelle: KGSt-Journal, November 2009

„Beim Bürgerhaushalt geht es um die Neuausrichtung der Ressourcen der Bürger/innen und öffentlicher Haushaltsmittel, um eine starke Verantwortungsgemeinschaft zwischen Politik, Verwaltung und Bürger/innen zu bilden.“

Governance International

Grundsätzlich zeigen die Erfahrungen, dass sowohl kleinere Budgetteile als auch größere Vorhaben Gegenstand eines Bürgerhaushaltsprozesses sein können. Wenn beispielsweise mit einem disponierbaren Budget von 10.000,- Euro freiwillige Leistungen der Bürger/innen im Wert von 40.000,- Euro aktiviert werden können, macht ein Bürgerhaushalt auch mit kleineren Beträgen oder Budgetteilen Sinn. Um gute Ergebnisse zu erzielen, sollte der Bürgerhaushalt jedenfalls von externer Seite professionell begleitet werden.

In Oberösterreich werden in ein bis zwei Agenda 21-Gemeinden Pilotprojekte gestartet, um eigene Erfahrungen zu sammeln und verschiedene Ansätze auszuprobieren. ●

Agenda 21 Exkursion:

Oberösterreicher/innen lassen sich von zukunftsweisenden Projekten in Vorarlberg inspirieren

Am 28. Oktober 2011 nahmen 40 Vertreter/innen oberösterreichischer Gemeinden an der Agenda 21 Exkursion nach Vorarlberg teil.

Der erste Programmpunkt war ein Vorzeige-Projekt des generationenübergreifenden Zusammenlebens – das Haus der Generationen in Götzis.

HAUS DER GENERATIONEN IN GÖTZIS

Im Jahr 2002 lagerten die Verantwortlichen der Gemeinde Götzis ihre Sozialeinrichtungen in eine eigene Gesellschaft aus. Die Marktgemeinde Götzis wurde Alleineigentümer

der neu gegründeten Sozialdienste Götzis GmbH. Ziel dieses gemeinnützigen Unternehmens ist eine zukunftsfähige Absicherung der stationären Betreuung betagter Bürger/innen von Götzis. Durch den Bau eines Sozialzentrums, dem sogenannten Haus der Generationen, sollen verschiedene Sozialeinrichtungen und Vereine verbunden werden, die wiederum mit örtlichen ambulanten Diensten gut vernetzt sind.

Das Haus der Generationen bietet von der Säuglingspflege und Elternberatung, über Jugendprojekte bis hin zum Pflegeheim zahlreiche Leistungen an. Für ältere Menschen gibt es Pflegeangebote auf Zeit, Mahlzeitdienste, Tagesbetreuung, 69 betreute Wohnplätze im Haus, Senioren/innenzimmer, Wohngruppen und eine Hospizbetreuung.

Die Mitarbeiter/innen des Vereins „Offene Jugendarbeit“ im gleichen Haus unterstützen Schüler/innen und Lehrlinge beim Lernen. Im Jugendraum „Chilli Chill“ genießen die jungen Menschen ihre Freizeit. Durch das gemeinsame Zentrum begegnen sich Jugendliche und Senioren/innen täglich. Dieser Kontakt wird nochmals gezielt durch gemeinsame Aktivitäten wie Computerkurse, Gartenarbeit oder generationsübergreifendes Lernen verstärkt.

VISION DES HAUSES DER GENERATIONEN

Das Zusammenspiel aller Kräfte (Potenziale) macht den Ort für Alt und Jung zum zentralen Punkt der Lebensfreude.



Teilnehmer/innen der Agenda 21 Exkursion vor dem Bach-Hus in Langenegg (Vbg.).

Die Pädagogen/innen des Vereins „Spielschlössle“ kümmern sich um die kleinsten Besucher/innen des Hauses. Durch die Unterbringung einer Kleinkinderbetreuung im Senioren/innenheim treffen die Jüngsten und die Ältesten der Gesellschaft im Haus der Generationen aufeinander und profitieren von einem natürlichen, lebendigen Miteinander.

Das Haus der Generationen beherbergt auch ein Bürger/innenbüro, das die Götzner Bevölkerung zur Beteiligung einlädt. Die Initiative „Zämma leaba z' Götzis“ soll Freiwillige motivieren, in der Gemeinde mitzuwirken und sich sozial zu engagieren. Ältere Menschen können sich beispielsweise melden, wenn sie Unterstützung im Haushalt, beim Einkaufen oder im Garten brauchen. Mitglieder übernehmen dann diese Aufgaben. Zivilcourage und gegenseitige Hilfe sollen das Miteinander lebendig und erfahrbar machen.

Das Bundesland Vorarlberg und dessen Gemeinden sind besonders engagiert, die Lebensqualität langfristig zu erhalten und weiter zu verbessern. Der Wert des Sozialkapitals zur Sicherung einer lebenswerten Gesellschaft ist speziell für Gemeinden nicht zu unterschätzen. Sozialkapital vermehrt sich, wenn Räumlichkeiten zur Beteiligung oder Treffpunkte, wie das Haus der Generationen, angeboten werden. Das setzt Anfangsinvestitionen voraus. Zahlreiche Bürger/innen bringen sich dann gerne ein, wenn sie die Möglichkeiten dazu bekommen. ●

Kurzmeldungen



Eigen- produktion: Tolleter Saft

An einem sonnigen Septembertag beteiligten sich zahlreiche Einwohner/innen jeden Alters der Gemeinde Tollet beim Obstklauben. Aus der ertragreichen Ernte wurde anschließend Tolleter Saft gepresst. Im Zuge des Agenda 21-Prozesses wurden mehrere Arbeitsgruppen zu verschiedenen Zukunftsthemen gebildet. Die Mitglieder einer Arbeitsgruppe beschäftigten sich mit dem Thema Werte und Vernetzung. Als erstes Projekt dieser Arbeitsgruppe wurde Tolleter Saft produziert, der das Ergebnis aus der Anerkennung der Natur als eigenständigen Wert und die gegenseitige Wertschätzung sowie das gemeinsame Handeln ist. Die Beteiligten klaubten binnen drei Stunden 1.500 Kilogramm Obst, das von Privaten und dem Joker Hof Tollet zur Verfügung gestellt wurde. Das gepresste Obst kann von den Einwohner/innen nun als Tolleter Saft am Gemeindeamt zum Selbstkostenpreis erworben werden.

Seit Oktober 2009 engagierten sich die Welser Bürger/innen für die Entwicklung der Innenstadt im Zuge des Bürgerbeteiligungsprojektes „Welser Innenstadtagenda 21“. „Die Innenstadt ist das Wohnzimmer einer jeden Stadt, die Menschen sollen sich dort gerne aufhalten und sich darin wohl fühlen“, sind Bürgermeister Peter Koits und der für die Stadtentwicklung zuständige Stadtrat Peter Lehner überzeugt.

Zahlreiche Agenda 21-Projektgruppen haben seither an Ideen und deren Umsetzung gearbeitet. Als die zweijährige Pilotphase der ersten Stadtagenda Oberösterreichs im Oktober 2011 endete, luden die Initiatoren/innen zu einer Veranstaltung ein. Am Nachmittag besuchten Interessierte bei einem Agenda 21 Stadtspaziergang realisierte Projekte vor Ort wie beispielsweise die Verbesserung der Radwege zur Steigerung der umweltfreundlichen Mobilität. Abends referierten Bettina Wanschura (Plansinn) und Martina Handler (ÖGUT) zum Thema „Stadt mitgestalten – Bürger/innenbeteiligung im Dschungel der Interessen“ im Beisein des Welser Bürgermeisters, zahlreicher Mitglieder der Welser Stadtregerung und von Landesrat Rudi Anschober. Nach dem Vortrag präsentierten Vertreter/innen der Projektgruppen erfolgreich umgesetzte Konzepte wie beispielsweise das Freiraumprojekt „Baden am Zwinger“. Durch Liege- und Bademöglichkeiten wurden Naherholungsgebiete für die Welser/innen geschaffen. Aus dem Jugend-Medien-Projekt „Wem gehört die Stadt?“ entstanden ein Musikvideo sowie drei Filme, in denen Jugendliche ihre Sichtweise der (Innen-)stadt darstellen.

Das Engagement der zahlreichen Beteiligten, die bei der Erneuerung und Modernisierung des Wohnzimmers ihrer Stadt mitgewirkt haben, ist keine Selbstverständlichkeit. „Allen Welser/innen, die an der Innenstadtagenda 21 mitgearbeitet haben, möchten wir recht herzlich für ihr Engagement danken“, betonten Bürgermeister Peter Koits und Stadtrat Peter Lehner.

2 Jahre Innenstadt- agenda Wels



Die Pfarrbevölkerung ist der Schlüssel für die zukünftige Entwicklung von Weyregg!

Federführend beim Agenda 21-Prozess in Weyregg ist die Pfarrbevölkerung, die aktiv an der zukünftigen Entwicklung der Pfarre beteiligt ist. Am Sonntag, 9. Oktober 2011, feierte Weyregg als erste Pfarre Oberösterreichs einen „Zukunftsfrühschoppen“. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst wurde in den Pfarrsaal geladen, bei dem die Pfarrmitglieder ihre Vorstellungen und Wünsche eifrig diskutierten. Die besten Ideen werden in Arbeitsgruppen ausgearbeitet und anschließend in Projekten umgesetzt. Unter anderem standen die Entwicklung von Sozialprojekten, die Förderung von Fair Trade und der verantwortungsvolle Umgang mit der Umwelt zur Diskussion.

Pfarre Weyregg schaut in die Zukunft

Pfarrer Janusz Zaba freute sich über die rege Beteiligung in seiner Pfarre: „Durch den Agenda 21-Prozess sollen die Weyregger/innen motiviert werden, sich zu engagieren und ihre Talente und Fähigkeiten in den Dienst der Mitmenschen zu stellen, und damit ihren Lebensraum selbst nachhaltig gestalten“.

Der Begriff
Social Media (auf
Deutsch soziale Medien)
steht für digitale Medien
und Technologien, die es
den Nutzer/innen ermögli-
chen, miteinander zu
kommunizieren.

Social Media zwischen den Generationen

Facebook, Xing, Twitter etc. sind soziale Internet-Plattformen, die dazu einladen, sich zu vernetzen und mediale Inhalte auszutauschen. Laut Statistik Austria verfügen nahezu 80 Prozent aller österreichischen Haushalte über einen Computer. Fast jede/r dieser Computerbesitzer/innen hat ebenso Zugang zum Internet. Im Jahr 2002 besaß lediglich die Hälfte einen Computer und ein Drittel aller Haushalte nutzte das Internet.

Die 16 bis 24-jährigen surfen am häufigsten im Internet. Die bis 54-jährigen sind ebenfalls zu rund 90 Prozent im Internet aktiv. Ab 55 Jahren sinkt die Anzahl der Nutzer/innen. In der Altersgruppe 65 bis 74-jährige verwendet ein Drittel das Internet. Von allen Männern dieser Altersklasse sind mehr als die Hälfte im Internet unterwegs im Vergleich zu 37,3 Prozent aller Frauen dieses Alters. Bei den anderen Altersgruppen lässt sich kaum ein Geschlechterunterschied feststellen.

Unter den Jugendlichen ist mit 86,8 Prozent besonders die Nutzung von sozialen Netzwerken wie Facebook beliebt. Laut Statistik Austria steht das Verwenden von Wikis wie Wikipedia an zweiter Stelle. Fast 60 Prozent der 16 bis 24-jährigen suchen gesundheitsbezogene Informationen im Netz. Dabei steht ihnen die Generation der 65 bis 74-jährigen mit 56,9 Prozent um nichts nach. Diese Altersgruppe nutzt das Internet besonders zur Informationssuche in Wikis, zum Online-Banking und für die Buchung von Reisen. Elf Prozent der 65 bis 74-jährigen tauschen sich in sozialen Netzwerken wie MySpace aus. Jede/r Fünfte der 45 bis 64-jährigen hat auf Facebook oder ähnlichen Plattformen ein Profil eingerichtet.

AGENDA 21 AUF FACEBOOK

Die Agenda 21 ist ebenfalls auf Facebook vertreten. Die Agenda 21 Leitstelle freut sich, wenn sich Akteure/innen, Partnerorganisationen, Prozessbegleiter/innen und Regionalmanager/innen auf Facebook austauschen. Die Plattform bietet die Möglichkeit, die Projekte der Agenda 21 Gemeinden vorzustellen, zu Veranstaltungen einzuladen oder fachliche Aspekte einzubringen. Besucher/innen können Fotos und Veröffentlichungen kommentieren, Fragen stellen und sich über Neues informieren. Prozessbeleiter/innen sind eingeladen, z. B. Tipps zur Umsetzung von Projekten zu posten. Partnerorganisationen können sich gegenseitig bei Förderansuchen unterstützen und wertvolle Hinweise geben.

Wir freuen uns über Ihren Besuch auf facebook.com/Agenda21NetzwerkOOE

und heißen alle Freunde/innen herzlich willkommen!

Ihre Agenda 21-Leitstelle ÖÖ ●

